

Widerstand aus dem Bereich der Kirchen – evangelische Kirche Johannes Bähr (1902 – 1980)

Der Gemeindepfarrer im südpfälzischen Heuchelheim und in Mutterstadt geriet immer wieder in Konflikte mit dem nationalsozialistischen Staat, was ihm zahlreiche Schikanen bis hin zum Gefängnisaufenthalt einbrachte. Hier zwei konkrete Beispiele: Bei den ersten beiden Textquellen handelt es sich um einen Briefwechsel zwischen dem pfälzischen Oberkirchenrat Eugen Roland und Pfarrer Bähr. In der dritten Quelle berichtet Bähr – er spricht von sich in der dritten Person – über einen Vorfall am Tag nach der Pogromnacht vom 9. November 1938, in der Synagogen in ganz Deutschland geplündert und in Brand gesteckt wurden.

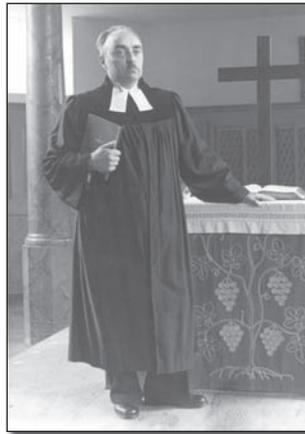
- 1 **Speyer, den 18. Januar 1937**
Prot. Landeskirchenrat¹ der Pfalz
An das Prot[estantische] Pfarramt
Heuchelheim bei Bergzabern.
 5 **Betreff: Jüdische Mitglieder in**
Diakonissenvereinen²

Von der Regierung der Pfalz erhalten wir folgende Mitteilung:

- 10 „Die verwitwete Jüdin Adler in Heuchelheim (Bezirksamt Bergzabern), die alleine steht und leidend ist, wird von der Krankenschwester des Diakonissenvereins Heuchelheim, der unter
 15 der Leitung von Pfarrer Bähr steht, gepflegt. Sie ist ebenso wie die jüdische Familie Jacob in Heuchelheim Mitglied des Diakonissenvereins und kann nach den Satzungsbestimmungen der Diakonissenvereine im Krankheitsfall Pflege beanspruchen. Pfar-
 20 rter Bähr in Heuchelheim soll auf Vorhaltungen hin erklärt haben, er lasse sich unter keinen Umständen auf einen Ausschluss der genannten jüdischen Familien aus dem Diakonissenverein ein.“
 25 Das Prot[estantische] Pfarramt wolle uns die Satzungen des dortigen Diakonissenvereins herein-
 geben und uns bei dieser Gelegenheit über die tatsächliche Lage genau berichten.
 i. A. gez. Roland.

- 30 **Prot. Pfarramt Heuchelheim Dek[anat]**
Bergzabern
Heuchelheim, den 3. Februar 1937.
An Prot[estantische] Landeskirchenrat der
 35 **Pfalz. Speyer.**
Betreff: Jüdische Mitglieder in Diakonissen-
vereinen

- In Erwiderung Ihres Schreibens vom 18.1.1937
 40 teile ich mit:
 Seit seiner Gründung zählt der Diakonissenverein



■ Pfarrer Johannes Bähr am Altar seiner Kirche in Mutterstadt

- Heuchelheim-Klingen die jüdischen Familien Adler und Jacob zu seinen Mitgliedern. Dieselben
 45 haben jahrelang den Verein mit ihren Beiträgen unterstützt, ohne seine Hilfe zu benötigen. Erst in letzter Zeit wurde der Dienst der Schwester nötig. Frau Adler ist
 50 eine völlig alleinstehende Witwe, schwer nervenleidend und infolge Nervenlähmung stark behindert, besonders im Gebrauch der Arme. Zu dieser geht die
 55 Schwester alle 2 Tage um sie zu frisieren. – Die alte Frau Jacob ist zur Zeit bettlägerig und muss alle paar Tage umgebettet werden

- den und gegen Wundliegen geschützt werden,
 60 dabei hilft ebenfalls die Schwester.
 Es dürfte ohne weiteres klar sein, dass ich als Mensch und als Christ erst recht in diesem Fall die Hilfe nicht verweigern kann. Dazu kommt, dass die Familie Jacob auch vom Standpunkt heutiger
 65 Auffassung des Judenproblems das Anrecht auf würdige Behandlung hat; denn sie hat einen Sohn und den Schwiegersohn für Deutschland im Krieg geopfert.
 Die Mitteilung der Regierung der Pfalz muss ich
 70 dahin richtig stellen, dass mir „Vorhaltungen“ in dieser Angelegenheit noch nie gemacht worden sind. Lediglich der Gendarmeriebeamte Braun aus Klingenmünster erkundigte sich gelegentlich einer
 75 anderweitigen Erhebung, ob wir jüdische Mitglieder im Diakonissenverein hätten. Ich klärte ihn bereitwillig auf und sagte ihm, dass ich unter den gegebenen Umständen diese Juden keinesfalls ausschließen werde. Braun sagte, er habe sich ja
 nur privat erkundigen wollen, ich solle seine
 80 Anfrage als unter uns betrachten und keinen Gebrauch davon machen. – Dann ging er hin und erstattete über mich Meldung. Das nenne ich eine

85 Gemeinheit und bitte, meine Beschwerde über dieses Verhalten an die Regierung der Pfalz weiterzugeben.

Da eine Reihe von Diakonissenvereinen Juden zu ihren Mitgliedern zählen, wäre eine allgemeine Regelung der hieraus entstehenden Fragen notwendig. Ich bin bereit, an solcher befriedigenden

90 Lösung der Frage mitzuarbeiten und mich einer Regelung anzuschließen, welche mit dem elementaren Gebot der christ. Barmherzigkeit nicht in Widerspruch steht.

105 Ich verweise in diesem Fall auf die Haltung der staatlichen Einrichtungen. Wenn sogar der Staat einem arbeitslosen und mittellosen Juden nicht die Hilfe der Wohlfahrtsunterstützung versagt, dann kann er erst recht keine [Einwände] dagegen haben, dass eine christl[iche] Wohlfahrts-

100 richtung einem Juden im Falle körperlicher Not ihre Hilfe nicht versagt.

Bährs Erlebnisse am Tag nach dem Pogrom³:

105 Es schellt zum Unterrichtsbeginn. Kaum die Hälfte der Schüler ist da. Einige Nachzügler werden abgewartet und dann die Stunde begonnen. Zuerst eine Frage an die zu spät Gekommenen: „Wo wart ihr?“ – „Wir haben zugesehen, wie die Synagoge brennt.“ – „Meint ihr, dass das recht ist, was hier

110 gemacht wird?“ – Einige rufen erregt: „Ja, das ist recht!“ Der Pfarrer [Johannes Bähr] erwidert energisch: „Nein, das ist nicht recht. Sind die Juden Tiere oder Menschen?“ – „Doch, sie sind auch Menschen!“ – „Merkt euch, mit Menschen muss

115 man menschlich umgehen und was hier geschieht,

ist nicht recht.“ – Immer noch treffen zu spät Kommende ein. Der Pfarrer lässt sie sich vor der Tür sammeln und dann gemeinsam eintreten. Das fällt dem Hausmeister, einem fanatischen Nationalsozialisten, auf, und er fragt die Buben nach der Stunde aus. Die berichten ihm, was der Pfarrer gesagt hat, und er meldet es dem Bürgermeister zur weiteren Verfolgung.

120 [...] Nach etwa einer Stunde erscheint der Ortpolizist mit dem Auftrag, ihn zum Bürgermeisteramt zu bringen. [...] Aufgeregt herrscht der [Bürgermeister] ihn an: „Herr Pfarrer, ist es wahr, dass Sie Ihr Missfallen am Brand der Synagoge geäußert haben?“ – „Jawohl, das habe ich. Sagen Sie, gehört Brandstiftung zum nationalsozialistischen Programm oder nicht?“ – Wütend schreit er: „Das können Sie den Untersuchungsrichter fragen. Sie sind verhaftet!“ [...]

135 Zunächst gibt es nochmals ein Verhör auf dem Bürgermeisteramt durch einen Vertreter der Behörde. Auf die Frage, ob denn die Partei die Zerstörung der Synagogen angeordnet habe, wird dem Pfarrer geantwortet: die Partei habe nichts damit zu tun. „Dann habe ich auch nichts gegen sie gesagt!“ – „Aber sie haben sich gegen den spontanen Volkswillen gestellt.“

140 Im beschlagnahmten Auto eines Juden wird dann der Verhaftete zum Gefängnis gebracht und dort in eine Zelle eingeschlossen.

145 [Bähr wird am nächsten Tag entlassen mit der Auflage, sich die nächsten vierzehn Tage aus der Gemeinde fern zu halten.]

¹ Der Landeskirchenrat ist die oberste Behörde zur Leitung und Verwaltung der Landeskirche.

² Diakonissenvereine sind Krankenpflegevereine. Durch die Mitgliedsbeiträge werden Pflegekräfte finanziert, die die Mitglieder im Krank-

heitsfall in Anspruch nehmen können.

³ Pfarrer Bähr hat seine Erinnerungen bereits vor 1945 schriftlich festgehalten und während der NS-Zeit sorgfältig versteckt aufbewahrt.

Arbeitsaufträge

1. Rekonstruiere anhand des Briefwechsels zwischen dem Pfarramt Heuchelheim und dem Landeskirchenrat, wie es überhaupt zu dieser schriftlichen Anfrage der pfälzischen Kirchenregierung an Pfarrer Bähr kam.
2. Arbeite aus Bährs Antwortbrief heraus, mit welchen Argumenten er der Anfrage der Kirchenregierung begegnet.
- 3.[!] Fasse das Verhalten Bährs nach der Pogromnacht zusammen und bewerte es.
- 4.[H] Recherchiere, welche Haltung die Evangelische Kirche zu den Ereignissen beim Novemberpogrom der Juden einnahm.